

Predigt über Joh 3, 1-21, von Pfr. Franz Winzeler

1 Es war aber ein Mensch unter den Pharisäern mit Namen Nikodemus, einer von den Oberen der Juden.

2 Der kam zu Jesus bei Nacht und sprach zu ihm: Meister, wir wissen, du bist ein Lehrer, von Gott gekommen; denn niemand kann die Zeichen tun, die du tust, es sei denn Gott mit ihm.

3 Jesus antwortete und sprach zu ihm: Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Es sei denn, dass jemand von neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen.

4 Nikodemus spricht zu ihm: Wie kann ein Mensch geboren werden, wenn er alt ist? Kann er denn wieder in seiner Mutter Leib gehen und geboren werden?

5 Jesus antwortete: Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Es sei denn, dass jemand geboren werde aus Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen.

6 Was vom Fleisch geboren ist, das ist Fleisch; und was vom Geist geboren ist, das ist Geist.

7 Wundere dich nicht, dass ich dir gesagt habe: Ihr müsst von neuem geboren werden.

8 Der Wind bläst, wo er will, und du hörst sein Sausen wohl; aber du weißt nicht, woher er kommt und wohin er fährt. So ist es bei jedem, der aus dem Geist geboren ist.

9 Nikodemus antwortete und sprach zu ihm: Wie kann dies geschehen?

10 Jesus antwortete und sprach zu ihm: Bist du Israels Lehrer und weißt das nicht?

11 Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Wir reden, was wir wissen, und bezeugen, was wir gesehen haben; ihr aber nehmt unser Zeugnis nicht an.

12 Glaubt ihr nicht, wenn ich euch von irdischen Dingen sage, wie werdet ihr glauben, wenn ich euch von himmlischen Dingen sage?

13 Und niemand ist gen Himmel aufgefahren außer dem, der vom Himmel herabgekommen ist, nämlich der Menschensohn.

14 Und wie Mose in der Wüste die Schlange erhöht hat, so muss der Menschensohn erhöht werden,

15 damit alle, die an ihn glauben, das ewige Leben haben.

16 Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

17 Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, dass er die Welt richte, sondern dass die Welt durch ihn gerettet werde.

18 Wer an ihn glaubt, der wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubt, der ist schon gerichtet, denn er glaubt nicht an den Namen des eingeborenen Sohnes Gottes.

19 Das ist aber das Gericht, dass das Licht in die Welt gekommen ist, und die Menschen liebten die Finsternis mehr als das Licht, denn ihre Werke waren böse.

20 Wer Böses tut, der hasst das Licht und kommt nicht zu dem Licht, damit seine Werke nicht aufgedeckt werden.

21 Wer aber die Wahrheit tut, der kommt zu dem Licht, damit offenbar wird, dass seine Werke in Gott getan sind.

"Wir reden, was wir wissen, und bezeugen, was wir gesehen haben"

Liebe Gemeinde,

Hier ist nicht von Glaube, sondern von Wissen die Rede! Treten wir als Christen zu bescheiden auf, wenn wir anstatt von Wissen, das die Wissenschaft vertritt, nur von Glaube reden, und damit andeuten, dass Glaube halt nichts Sicheres oder Zuverlässiges sei?

Oder erinnert dieser Text eher an christliche Besserwisserei, an das, was die Kirchen jahrhundertlang gelebt und gepredigt haben, in einem unbegründeten Überlegenheitsgefühl gegenüber anderen Religionen und Weltanschauungen?

In der Tat geht es in diesem Text auch um das Thema Wissen, dass allerdings in einem eigenartigen Gegensatz zu Nichtwissen steht: "Der Wind bläst, wo er will, und du hörst sein Sausen wohl; aber du weißt nicht, woher er kommt und wohin er fährt".

Dieser Text aus dem Johannesevangelium hat tatsächlich auf den ersten Blick auch etwas Arrogantes, etwas Besserwisserisches, an sich. Es geht darin nämlich um ein Gespräch zwischen einem Gesetzeslehrer und Jesus. Nikodemus, so heisst der Gesetzeslehrer aus Israel, wird als ziemlich dumm dargestellt, als einer, der Glaube naiv rein weltlich versteht, und nichts weiss vom wahren Gott oder von einem tiefgründigen Glauben.

Ja, genau genommen ist der Predigttext eigentlich kein Dialog, sondern eher ein Monolog, und es wird hier vor allem deutlich, wie der Evangelist Johannes Jesus versteht. Der Gesetzeslehrer wird eigentlich nur als Schattenfigur missbraucht, um aufzuzeigen, was wirklicher christlicher Glaube bedeutet, und noch mehr, wie Glaube überhaupt entsteht.

Wissen wir Christen des 20. und 21. Jahrhunderts überhaupt noch, was christlicher Glaube ist, und vor allem, wie dieser Glaube in einem Menschen entsteht, oder wie man den christlichen Glauben von Generation zu Generation weitergibt? Oder geht dieses Wissen immer mehr verloren? Braucht es nicht doch auch ein gewisses Wissen, um überhaupt glauben zu können?

Gerade diese Fragen machen nun den heutigen Predigttext äusserst spannend und wichtig, denn im heutigen Predigttext geht es um nicht mehr und nicht weniger als die wichtige Frage, wie christlicher Glaube überhaupt in einem Menschen entstehen kann. Und das müssten wir als Christen doch eigentlich auch heute noch wissen?

Was christlicher Glaube wirklich bedeutet, und wie er entstehen und wachsen kann, das deutet der Evangelist Johannes mit ein paar Schlüsselsätzen an, zu denen wir nun gleich kommen werden.

Schon der Anfang des Dialoges zwischen Jesus und Nikodemus gibt ein paar wichtige Hinweise, um was es im christlichen Glauben geht. Glaube fängt nämlich bei meiner Sehnsucht an, der Sehnsucht, die fragt, ob das Leben einfach im Sichtbaren aufgeht, oder ob es doch nicht mehr geben muss als das Sichtbare, nämlich ein Sinn, der sich hinter allem Sichtbaren versteckt, ein Schöpfer, der das Leben so gewollt hat, wie es ist, und damit auch Menschen, die glaubwürdig etwas zu diesen Themen zu sagen haben?

Ein solcher Mensch war ganz offensichtlich Jesus. Deshalb entscheidet sich ein gebildeter Experte der Religion, einer, der eigentlich wissen sollte, um was es im Glauben geht, deshalb entscheidet sich Nikodemus, das Gespräch mit Jesus zu suchen. Es ist dabei gar nicht so entscheidend, ob es diesen Nikodemus genau so gegeben hat. Wir alle könnten dieser Nikodemus sein.

Ein kleines Details könnte man fast überlesen: Offenbar geht Nikodemus in der Nacht zu Jesus. Um den Glauben wirklich verstehen zu können, muss man offensichtlich aus dem Alltag aussteigen, wo einem so vieles ablenkt von dem, was letztlich wohl wirklich wichtig ist für uns. Die Nacht ist auch die Welt der Träume, eine Welt voller Geheimnisse.

Und vielleicht kann man Glaube nur verstehen, wenn man auch die Faszination für Geheimnisse, wie sie Kinder ganz stark haben, noch nicht ganz verloren hat. Nicht zufällig sagt Jesus im gleichen Evangelium ein paar Abschnitte weiter vorne einen neuen Nachfolger von ihm: "Du wirst noch Größeres als das sehen".

Nikodemus ist sicher nicht ein ungläubiger Mensch, im Gegensatz, er ist ja ein Religionsexperte. Er hat offenbar auch längstens gemerkt, dass Jesus etwas hat und ausstrahlt, was er selber nicht hat. Er spricht Jesus als Meister und Lehrer an, er anerkennt, dass Jesus von Gott kommt: "denn niemand kann die Zeichen tun, die du tust, es sei denn Gott mit ihm". Nikodemus spürt und anerkennt also, dass Jesus etwas ganz Besonderes ist, wirklich von Gott kommt.

Und trotzdem fehlt Nikodemus offenbar das Allerwichtigste. Jesus sagt ihm, und damit eigentlich uns allen: "Es sei denn, dass jemand von neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen". Das ist offenbar die alles entscheidende Voraussetzung, damit Glaube überhaupt entstehen kann: "Es sei denn, dass jemand von neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen".

Christlicher Glaube hat offenbar wirklich mit einem grossen Geheimnis, einem grossen Schatz zu tun hat, den es zu entdecken gilt, nämlich: "Das Reich Gottes sehen", neben dem Alltag noch eine andere Wirklichkeit sehen, den Himmel, die Wirklichkeit Gottes, die schon jetzt in diese Welt hinein wirkt. Natürlich können wir, wenn überhaupt, die geistige Wirklichkeit in unserer Wirklichkeit nur mit geistigen Augen sehen.

Damit dies aber überhaupt möglich wird, müssen wir neu geboren werden, wörtlich kann man übersetzen "von oben geboren werden", oder "neu geboren werden". Damit christlicher Glaube überhaupt entstehen kann, braucht es eine Geburt von oben oder eine Neugeburt, also etwas, was wir ganz sicher nicht selber oder alleine leisten oder tun können. Glaube ist nicht nur ein Akt des Willens, so dass ich mich entscheiden könnte: Nun von heute an will ich glauben.

"Es sei denn, dass jemand von neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen". Damit wird angetönt, dass der Glaube nicht mit einem Theologiestudium zu gewinnen ist, sondern nur als Geschenk Gottes. Wo Gott nicht selber mitwirkt, wo ich als Mensch nicht selber vom Heiligen Geist berührt bin, kann vielleicht irgend ein Glaube schon entstehen, aber kein christlicher Glaube. Wo ich nicht bereit bin, wenn nötig, alle Gottesbilder über Bord zu werfen, um dem wirklichen Gott zu begegnen, da kann kein echter Glaube entstehen.

Wo aber von Gott geschenkter Glaube entsteht, ist das wie eine nochmalige Geburt, ein ganz anderes und neues Daseinsgefühl, ein Vorstossen in eine neue noch nicht bekannte Dimension, eine innere Aenderung, die mich als ganzen Menschen betrifft. Ein Mensch, der glaubt, weiss, dass die unsichtbare Welt von Gott genau so real ist wie diese sichtbare Welt. Deshalb geht ein solcher Mensch mit einem ganz anderen Bewusstsein durchs Leben, als ein Mensch, der dieses innere Wissen nicht hat.

Diese Erkenntnis vertieft Johannes mit dem Satz: "Was vom Fleisch geboren ist, das ist Fleisch; und was vom Geist geboren ist, das ist Geist". Es gibt also einen fundamentalen Unterschied zwischen zwei Welten: Himmel und Erde, sichtbare und geistige Welt. Glaube ist uns nicht einfach mit der Geburt schon gegeben.

Unsere natürliche Geburt versetzt uns in diese natürliche Umwelt, die viele für die ganze und einzige Realität halten. In vielen Menschen, aber nicht in allen, entsteht allerdings im Laufe des Lebens auch noch eine Sehnsucht nach mehr. Aber dass es dieses "Mehr", diese andere geistige Welt gibt, und dass es letztlich sogar die Entscheidende ist, auf die wir zugehen, das können wir uns nicht selber mitteilen, das muss uns von "oben", von Gott selber mitgeteilt werden.

Deshalb ist es aber auch fragwürdig, wenn nicht sogar gefährlich, nun aus diesem Satz ein Rezept abzuleiten, wie man in wenigen Schritten zu dieser Wiedergeburt kommen kann. Rezepte, Regeln und Gesetze führen uns nicht zu dieser Wiedergeburt. Sie leiten in die entgegengesetzte Richtung. Deshalb hat auch der Evangelist Johannes hier eine wichtige Ergänzung.

Er sagt nämlich, dass es mit dieser Wiedergeburt, der Geburt von oben, wie mit dem Wind sei: "Der Wind bläst, wo er will, und du hörst sein Sausen wohl; aber du weißt nicht, woher er kommt und wohin er fährt. So ist es bei jedem, der aus dem Geist geboren ist".

Diese Wiedergeburt, die in jedem Menschen irgendwie geschehen muss, damit er wirklich zu einem echten Glauben finden kann, die kann man eben gerade nicht beschreiben. Man kann nicht sagen: Hier ist sie geschehen, und hier nicht. Die

Erkenntnis über die Wiedergeburt ist nicht verfügbar, wie wir auch nicht über Gott bestimmen können.

"Der Wind bläst, wo er will, und du hörst sein Sausen wohl; aber du weißt nicht, woher er kommt und wohin er fährt. So ist es bei jedem, der aus dem Geist geboren ist". In einem Menschen, der wirklich Christ ist, ist etwas ganz Entscheidendes geschehen, aber nicht so, dass andere nun beurteilen könnten, ob jemand Christ ist oder nicht. Dieser Mensch merkt ganz einfach: Gott selber hat in ihn die Sehnsucht gelegt, nach ihm zu fragen, den wirklichen Sinn des Lebens zu finden.

Ein so betroffener Mensch kann etwas spüren von der Wirksamkeit Gottes im Alltag. Aber mit der Deutung dieser Erfahrungen muss er sehr vorsichtig sein, denn er weiss nicht, woher der Wind kommt, er weiss vielleicht nicht einmal, wie sein Glaube entstanden ist, er weiss nur, dass er da und wichtig ist, dass er ohne ihn nicht mehr leben möchte, dass er diesem Wind unbedingt folgen möchte.

Er weiss aber auch nicht, wohin dieser Wind geht, damit auch nicht, wohin ihn dieser Wind führen wird. Und er kann vor allem nicht beurteilen, ob das nun in anderen Menschen gleich funktionieren müsste wie bei ihm oder nicht.

Das entscheidendste und wichtigste Resultat unserer Wiedergeburt ist allerdings das Wissen, dass dieser Satz wirklich unumstösslich wahr ist: "Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben".

Damit ist letztlich alles Wichtige über den christlichen Glauben in einem Satz zusammengefasst:

Gott liebt diese Welt, nicht nur die Frommen, nicht nur die Guten, er liebt die ganze Welt in ihrer Fragwürdigkeit und Widersprüchlichkeit. Dieser Satz, so könnte man fast sagen, gibt einen Blick frei in die Seele Gottes, in seine innersten Beweggründe, warum er diese Welt geschaffen hat, und Jesus zu uns geschickt hat.

Aus Liebe zur Welt hat Gott Jesus auf diese Welt geschickt, damit niemand, der darauf vertraut, dass Gott wirklich so ist, verloren geht, oder verzweifeln muss am Leben. Nicht Krankheit, Unglück, Verzweiflung, Tod oder Sinnlosigkeit ist das Ziel Gottes mit uns, sondern ewiges Leben.

Wer dieses Wissen weitergibt, der ist deshalb auch nicht arrogant oder besserwisserisch, der weiss vielmehr, dass man dieses Wissen weitergeben muss von Generation zu Generation, damit alle Menschen im christlichen Glauben auch heute noch Hoffnung finden können. Ein wiedergeborener Christ weiss, dass das Wissen über den christlichen Glauben noch wichtiger ist als das Wissen der Wissenschaft:

"Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben". AMEN